Gareth Kennedy. Die unbequeme Wissenschaft. Volkskunstmuseum. Ausstellung vom 14.10.2016 – 29.1.2017 in Innsbruck

Am 13. Oktober 2016 wurde im Innsbrucker Volkskunstmuseum die Ausstellung *Gareth Kennedy. Die unbequeme Wissenschaft* eröffnet. Diese Ausstellung findet zu einem äußerst spannenden Moment in der Tiroler Geschichte der Aufarbeitung der völkischen und nationalsozialistischen Vergangenheit statt, in der sich das »offizielle« Tirol wie auch gesellschaftliche und wissenschaftliche Vereinigungen und Institutionen der »volkskulturellen« Praxis und Theorie jener Jahre stellen[1]. Auch vor diesem Hintergrund ist die Ausstellung zu betrachten, wobei bereits Plakat und Folder auf zumindest drei bemerkenswerte Ebenen dieser Präsentation verweisen. Zunächst einmal die – am Plakat auch graphisch hervorgehobene – Rolle des (irischen) Künstlers Gareth Kennedy und dessen Konzept einer »performative installation«, in der er sich als Gegenwartskünstler mit der Geschichte, den AkteurInnen, den Intentionen und Kontexten der »Kulturkommission des SS-Ahnenerbe(s)« in Südtirol zwischen 1939 und 1942 am Reibepunkt zweier faschistischer, autoritärer Regime auseinandersetzt. Mit dieser »Kulturkommission« zielt die Ausstellung zum zweiten mehr oder minder ins Herz der (österreichischen) Fach-, Wissens- und Wissenschaftsgeschichte und den disziplinären Anstrengungen zur Aufarbeitung dieser ideologiegeleiteten Forschung oder deren Unterlassung. Sie fordert zu Reflexionen zum historischen wie aktuellen »Unbequemen« in der anthropologisch-ethnographisch-volkskundlichen Wissenschaft heraus, gerade auch weil sie dieses »Unbequeme« in der Schwebe lässt. Als dritte Ebene verdient besonders das spezielle Setting der Ausstellung/der Intervention/der Installation Beachtung, bildet doch nun das Innsbrucker Volkskunstmuseum den spezifischen Rahmen. Die unter demselben Titel bereits zweimal gezeigte Ausstellung (beides Mal

1 Ausführlich dargelegt haben die Diskussion (etwa in der »Ploner«-Debatte) wie auch die sich ergebenden wissenschaftlichen Konsequenzen Reinhard Bodner und Timo Heimerdinger. Reinhard Bodner und Timo Heimerdinger: Ein Erinnerungsfonds für die ›Tiroler Volkskultur‹? Die Ploner-Debatte (2011–2014) als Anstoß und Hemmnis eines Forschungsprojekts über Trachten in Tirol. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften, 27, 2016, 2, S. 168–208.

in Kontexten bzw. Räumen zeitgenössischer Kunst[2]) wurde nun vom Künstler in Kooperation mit dem Künstlerhaus Büchsenhausen und dem Volkskunstmuseum adaptiert und – so die hier vorgestellte Einschätzung – wesentlich erweitert und verändert.

Das Konzept

Bei der Eröffnung der Ausstellung im Volkskunstmuseum im Oktober 2016 und auch bei einer Spezial-Führung im Museum erläuterte Gareth Kennedy die Intentionen seines Konzepts, die ihn, im Bewusstsein einer »privileged responsibilty« als zeitgenössischer Künstler, angeleitet haben. Dabei ging Kennedy von Überlegungen zum politischen Theater[3] in Südtirol/Alto Adige und der Frage aus, ab wann kollektive und nationale Traumata in einer Gesellschaft »performabel« werden. Dafür wählte er als wichtigste Gestaltungselemente Masken, die den Gesichtern bedeutender ProtagonistInnen im weiteren Umfeld der »Kulturkommission« in Südtirol nachempfunden sind. Damit bezieht sich Kennedy auf die regional bedeutende Tradition des Maskenschnitzens ebenso wie auf die weiterführende Idee der Maske als mehrdeutigem Ausdrucksmittel, das der Verschleierung wie auch der Verdeutlichung dienen kann[4]. Gleichzeitig sind die Masken hier auch als bedeutende Forschungsobjekte der zeitgenössischen Volkskultur-Forschung zu sehen und beziehen so die konkreten nationalsozialistischen Forschungen der »Kulturkommission« mit ein.

In der Ausstellung spielen nicht nur die von Schnitzern extra angefertigten Masken eine Rolle, sondern auch deren Herstellungsprozess. Dieser Prozess wurde gefilmt, wird in eigenen trichterförmigen Holzkonstruktionen in der Ausstellung gezeigt und lenkt so den Blick des Publikums auch auf den Konstruktionscharakter von Kultur und/oder

2 Zunächst konzipiert für und gezeigt 2014 in ar/ge Kunst Galerie Museum in Bozen, danach auch in Charleroi (Belgien).

3 Er bezieht sich hier explizit auf: Nóra de Buiteléir: Tyrol or Not Tyrol: Theatre as History in Südtirol/Alto Adige. Bern 2012.

4 Das Innsbrucker Volkskunstmuseum hat sich dem Thema Maske bereits 2014 mit der Ausstellung »Hinter der Maske« gewidmet. Vgl dazu Herlinde Menardi [Red.]: Hinter der Maske. Ausstellung im Tiroler Volkskunstmuseum, 25. April bis 9. November 2014. Innsbruck 2014.

Traditionen. Kennedy ist es wichtig, dass die Ausstellung »genutzt« wird, dass sie zu einem »generator of discussion and dialogue« wird. Ebenso wie die kontextualisierenden Materialien und auch die BesucherInnen werden die Masken (auch als »Charaktere« bezeichnet) zu Requisiten eines »Stubentheaters«, welches – besonders durch das Diskussions- und Informationsformat des »Stubenforums« – von Kennedy wiederum gefilmt und so zu einem abschließenden Gesamtkunstwerk zusammengestellt wird.

Die Ausstellung

Bereits für das Bozener Ausstellungsprojekt 2014 ließ Gareth Kennedy fünf Masken von Protagonisten der italienisch-faschistischen wie auch der nationalsozialistischen »Options«-Jahre[5] durch Maskenschnitzer anfertigen: Die Masken der Ethnologen/Volkskundler und »Dokumentaristen« (der Volkskundler Richard Wolfram als Leiter der wichtigen volkskundlichen Forschungen innerhalb der Kulturkommission, der Volksliedforscher Alfred Quellmalz sowie der Fotograf Arthur Scheler) sind ebenso zu sehen wie die des italienisch-faschistischen Leiters des *Commissariato Lingua e Cultura per l'Altro Adige* Ettore Tolomei. Darüber hinaus erweitert Kennedy dieses Spannungsfeld durch die Maske des Anthropologen Bronisław Malinowski, der in den 1920er und 1930er Jahren die Sommer in Südtirol verbrachte und in den Erläuterungen des Künstlers als Kritiker der »kontaminierten« anthropologischen Forschungen von Europäern über Europäer vorgestellt wird. Er wird auch im Zusammenhang mit seinem Schüler Raymond Firth wichtig, der der Ausstellung als Stichwortgeber diente[6].

In der Innsbrucker Ausstellung werden diese Masken nun um zwei weitere ergänzt: jene des Leiters des Volkskunstmuseums bis 1938 und

5 Vgl dazu etwa die Beiträge in Reinhard Johler u.a.: Im Auge des Ethnographen. Wien/Lana 1991.

6 Vgl. dazu Raymond Firth: Engagement and Detachment: Reflections on Applying Social Anthropology to Social Affairs (= Human Organization, 40, 3, 1981), S. 193–201. Firth schreibt in diesem Beitrag (anlässlich der Verleihung des Malinowski-Awards), dass die Anthropologie »may become ›the uncomfortable science‹ if it identifies human factors in ways people do not except«. Ebd., S. 198.

nach 1945, Josef Ringler, der in der Kulturkommission eine bedeutende Rolle in der Arbeitsgruppe Museen und Kunst erhielt, sowie um die einzige weibliche Maske, jene der Leiterin des Volkskunstmuseums während des Nationalsozialismus und der dort angesiedelten nationalsozialistischen »Mittelstelle Deutsche Tracht«, Gertrud Pesendorfer. Mit diesen beiden Masken bzw. mit der Geschichte und Einordnung dieser beiden historischen Personen erweitert sich die Aufmerksamkeit der Ausstellung von den Südtiroler Kontexten der *Kulturkommission* hin zu jenen »jenseits des Brenners« im österreichischen Bundesland Tirol, in Innsbruck und im Volkskunstmuseum selbst. Das Museum stellt sich somit der eigenen Geschichte und versucht in Form einer »Intervention« am historischen Ort des Geschehens aktuelle Formen der Aufarbeitung zu finden[7]. Das Innsbrucker Volkskunstmuseum wird in dieser Weise als bedeutender musealer, sozialer, wissenschaftlicher, praktischer/anwendungsorientierter und ideologischer Ort thematisiert, erkennbar und letztlich verhandelbar.

Das Museum als Ort des Deponierens und Exponierens, der zeit- und kontextgebundenen Sammlung und Darstellung wird in dieser Ausstellung bereits vor dem Zugang in einer räumlich etwas abgetrennten Installation behandelt. Diese präsentiert zwanzig »erneuerte« Südtiroler Trachtenhüte, die Gertrud Pesendorfer 1943 in ihren damaligen Funktionen bei der Bozner Hutmanufaktur Oberrauch anfertigen ließ[8] und mit beispiel- wie auch vorbildgebender Intention in die Bestände des Museums wie auch der Mittelstelle Deutsche Tracht übernahm. Die Masken selbst werden in den – wie der Folder zur Ausstellung Auskunft gibt – »gotischen Stuben« des Volkskunstmuseums[9] inszeniert. Die nunmehr sieben Masken sind auf mehrere dieser atmosphärisch dichten und vielfach (und besonders in den 1930er-Jahren verstärkt) codierten

7 Vgl. die dazu beitragenden Forschungen und Publikationen der Forschungskooperation »Tiroler Trachtenpraxis im 20. und 21. Jahrhundert« des Innsbrucker Faches Europäische Ethnologie (am Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie) und dem Innsbrucker Volkskunstmuseum, https://www.uibk.ac.at/geschichte-ethnologie/ee/trachten.html.

8 Vielen Dank an Reinhard Bodner für die detaillierten Hintergrundinformationen.

9 In der Bozner Ausstellung war der Ausstellungsraum noch in eine Stube »verwandelt« worden.

Räume[10] aufgeteilt. Wolfram, Quellmalz und Scheler sind als Masken dabei jeweils alleine auf den Tischen einer Stube positioniert und werden durch die von ihnen in der Kulturkommission produzierten Hauptquellen (Film, Tonaufnahmen und Fotografien) begleitet. Der Künstler erliegt der Faszination dieser Räume, die er als »fünfhundert Jahre Zivilisation« bezeichnet, weitgehend, die fehlende gestalterische Brechung dieser Stubenensembles irritiert durchaus. Die Maske Tolomeis wird nicht in einer Stube gezeigt, sondern durch ein Guckloch in ein anliegendes »Depot« des Museums auch räumlich gesondert, Malinowskis Maske hängt zwar in einem Stubenzusammenhang, bleibt aber unkontextualisiert.

In einem extra für diese Ausstellung vergrößerten Raum innerhalb des Stubenbereichs des Volkskunstmuseums finden sich schließlich die beiden Masken von Ringler und Pesendorfer, die durch Dokumente zur Kulturkommission wie auch Fotos zur Mittelstelle deutsche Tracht ergänzt werden. Gerade in diesem Raum fallen die unterschiedlichen Qualitäten der von sieben verschiedenen Süd- und Osttiroler Schnitzern gefertigten Masken ins Auge, die – wie Kennedy betont – keine Porträts der dargestellten Personen sein soll(t)en. Die eher realistisch gehaltenen Masken von Quellmalz und Scheler, von Wolfram (geb. 1901) und Ringler (geb. 1893) – die interessanterweise alte Personen darstellen – stehen in starkem Kontrast zur comichaft wirkenden Maske Tolomeis oder der abstrakteren von Malinowski, die auch als Ausstellungssujet dient. Besonders hervorzuheben ist die Maske von Gertrud Pesendorfer, die in der Tradition der Osttiroler Klaubauf-Masken stehend, wenig Anspruch auf Ähnlichkeit erhebt, mit den hervortretenden, starrenden Augen und der Gretl-Frisur mehr als Sinnbild denn als Abbild wirkt. So ist die vom Matreier Schnitzer Martin Egger gefertigte Maske als künstlerische Aneignung, als Interpretation und Deutung des Schnitzkünstlers zu lesen.

10 Birgit Johler hat dies für das Wiener Volkskundemuseum in der Zeit des Austrofaschismus herausgearbeitet, als die (auch ausgestellte) Stube zur »ideologischen Keimzelle« und zum »Spiegelbild« des ständestaatlichen »sozialpolitischen Wertesystems« wurde. Vgl. Birgit Johler: Behagen in der Kultur. Museologische Praktiken des Museums für Volkskunde im Wien der 1930er-Jahre. In: Reinhard Johler u.a. [Hg.]: Kultur_Kultur. Denken. Forschen. Darstellen. 38. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Tübingen vom 21. bis 24. September 2011. Münster u.a. 2013, S. 131–141.

»Stubenforum«

Das ins Ausstellungskonzept inkludierte Präsentations- und Diskussionsformat »Stubenforum« sollte wohl auch in diese Richtung wirken. Der Moderator des Forums und Quasi-Regisseur dieses »Stubentheaters«, der Direktor des Ausstellungskooperationspartners Künstlerhaus Büchsenhausen Andrei Siclodi, hoffte, die »Aktualität des Themas« der Ausstellung in den Präsentationen der Masken sowie in der Diskussion herausarbeiten und weiterführen zu können. Im Stubenforum sollte »Kunst als wissensproduzierende Praxis« verstanden und genutzt werden, im Folder war eine Diskussion »über Tradition, Instrumentalisierung von Volkskultur und das dunkle Kapitel der Geschichte Südtirols« angekündigt. Dabei wurden allerdings – dies soll vorweggenommen werden – die expliziten Zielsetzungen – die Reflexion zu Bedeutung und Wirkung von Kunst und künstlerischer Umsetzung im Prozess des Wissens- und Erkenntnisgewinns wie auch eine kritische Auseinandersetzung mit der regionalen wie disziplinären Geschichte und deren Weiterführung zu gegenwärtigen Entwicklungen nur in geringem Ausmaß erreicht.

Das Stubenforum fand in jenem (vergrößerten) Raum statt, in dem die beiden Masken der ehemaligen Leitungspersönlichkeiten des Tiroler Volkskunstmuseums vom Künstler an den Wänden platziert wurden. Die TeilnehmerInnen saßen an einem großen Tisch in der Mitte des Raums bzw. auf Sesseln am Rand. Der Ablauf sah zunächst die »Vorstellung der Masken« durch ExpertInnen vor, wofür die Masken aus ihren Stuben und von Gareth Kennedy auf den Tisch geholt wurden und damit physisch anwesend waren: *James Dow* sprach zu Richard Wolfram, *Thomas Nußbaumer* zu Alfred Quellmalz, *Heidi Schatzl* zu Ettore Tolomei, *Franz Haller* stellte Arthur Scheler, *Hannes Obermaier* Bronisław Malinowski, *Karl Berger* Josef Ringler und zuletzt *Reinhard Bodner* Gertrud Pesendorfer vor. Manche Präsentierende beließen es dabei, die Person zur Maske mit vorwiegend biographischen und werkbezogenen Daten vorzustellen. Womöglich hätte hier das Berücksichtigen der Masken als bereits abstrahierte und interpretierte Materialisierungen (vom ›freundlichen‹ älteren Herrn wie bei Ringler bis zu eben jener beinahe dämonisch anmutenden Maske Gertrud Pesendorfers) bei der Vorstellung der Maske und damit auch der konkreten Person mehr Aussagekraft gehabt. In dieser Hinsicht konnten etwa die Präsentationen bzw. Interpretatio-

nen und Assoziationen von James Dow[11] zu Wolfram oder von Hannes Obermaier zu Malinowski erhellende Zusammenhänge herstellen und pointierte Aussagen treffen, die in einer stärker gelenkten Diskussion ihren verdienten Platz gefunden hätten. Auch im Stubenforum nahm die Vorstellung der Maske von bzw. der Person Gertrud Pesendorfer eine Sonderstellung ein. Nicht nur weil Reinhard Bodner eine differenzierte, empirisch gestützte Darstellung und sorgfältige Einordnung Gertrud Pesendorfers vornahm, sondern auch weil diese Maske durch ihre spezifische Positionierung in der Ausstellung, nämlich im Raum und damit inmitten der Gesprächssituation, eine deutlich andere Präsenz erhielt als die hinzugeholten Masken.

In den Vorstellungen und noch mehr in der anschließenden Diskussion ergaben sich zwei strittige, wenn auch als symptomatisch für die disziplinäre bzw. österreichische Auseinandersetzung zu betrachtende Präsentationsweisen. Zum einen bot die sehr persönlich gehaltene Vorstellung Karl Bergers von Josef Ringler dessen beim Stubenforum anwesenden Söhnen ausreichend Platz, um deren Deutung von Ringlers individueller und weltanschaulicher Positionierung und Verflechtung vorzutragen: In so wohl nicht intendierter Weise stimmte hier die »harmlose« Maske Ringlers mit dem Familiennarrativ der Söhne überein, die kritische Anmerkungen oder gar ein konkretes Hinterfragen Ringlers im nationalsozialistischen Wissenschafts- und Anwendungsgefüge bzw. in der konkreten Situation der Kulturkommission kaum zulassen wollten. Zum anderen war auch die Darstellung des Fotografen Arthur Scheler durch den Südtiroler Anthropologen Franz J. Haller heikel, stellte er doch Scheler – einen persönlichen Freund und Mitkämpfer seines Vaters im »Völkischen Kampfring Südtirols« – vor allem in seiner professionellen Fotografenfunktion dar und hob die Bedeutung der Materialien in Schelers »Archiv« als »hervorragende Dokumente«[12] materieller wie immaterieller ›deutscher Volkskultur‹ in Südtirol hervor. Die wiederholte Relativierung der nationalsozialistischen Politik und Praxis im Vergleich zu der des italienischen Faschismus bewegte sich ebenso »bis-

11 Demnächst wird hierzu erscheinen: James R. Dow: Heinrich Himmlers Kulturkommissionen. Angewandte Volkskunde und programmiertes Plündern in Südtirol, Italien, Gottschee und Jugoslawien 1940-1943. Innsbruck, Studienverlag.

12 Vgl. dazu die von Haller betriebene Homepage http://www.tirolerland.tv (Zugriff: 17.10.2016).

weilen gefährlich nahe an der Geschichtsklitterung«[13] wie auch die später in der Diskussion von mehreren DiskutantInnen vorgenommenen Versuche, die zeitgenössische Beteiligung österreichischer ForscherInnen im ideologischen und praktischen Volkskultur-Feld kleinzureden. Letztlich ließen auch diese Wortmeldungen und Einmischungen die historischen Arbeiten und Zugangsweisen der anthropologischen und volkskundlichen Forschung und noch mehr den aktuellen gesellschaftlich wie wissenschaftlich relevanten Umgang mit ihnen »unbequem« werden, wiesen aber auch auf die Bedeutung von Museen als soziale wie diskursive Schnittstellen mit spezifischen gestalterischen Möglichkeiten oder auch Grenzen hin. Die Innsbrucker Ausstellung regt an, das Zusammenspiel von künstlerischer Konzeption und kulturwissenschaftlicher Analyse der »unbequemen Wissenschaft« und ihrer gesellschaftlichen Anwendungen zu beobachten und zu befragen. In diesem Bereich scheint es derzeit in Österreich zu einer verstärkten Auseinandersetzung zu kommen, wie aktuelle und geplante, unterschiedlich ausgerichtete Ausstellungen[14] und/oder Forschungen[15] zeigen.

Magdalena Puchberger

13 Vgl. dazu ein Beitrag in der Tiroler Tageszeitung: Ivona Jelcic: Forschen für Germanien, http://www.tt.com/kultur/kunst/12134941-91/forschen-f%C3%BCr-germanien.csp?tab=article (Zugriff: 17.10. 2016).

14 S. dazu die vom Künstler Thomas Hörl am Wiener Volkskundemuseum inszenierte Ausstellung »Matthias tanzt. Salzburger Tresterer on stage« ab 18.11. 2016, bei welchem »Kunst und Wissenschaft in Dialog treten und verschiedene Zugänge zu einem Salzburger Brauch eröffnen«, http://www.volkskundemuseum.at (Zugriff: 29.11.2016).

15 Zuletzt etwa die Ausstellung wie Publikation der Projektgruppe des Instituts für Volkskunde und Kulturanthropologie der Universotät Graz zum Trachtensaal im Grazer Volkskundemuseum s. Katharina Eisch-Angus u.a.: Unheimlich heimisch. Kulturwissenschaftliche BeTRACHTungen zur volkskundlich-musealen Inszenierung. Wien 2016. Oder auch die für Herbst 2017 geplante Ausstellung zu fachgeschichtlich relevanten Themen der volkskulturellen Anwendung am Museum für Volkskunde in Wien »Heimat : Machen. Volkskultur in Wien zwischen Alltag und Ideologie um 1930«.